

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942

Autor(en): Albert Baur
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1943

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/aeb06ff3-4b9d-444f-9be4-f63828adf6aa>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Schubert zu einem Höhepunkt der an Ereignissen beinahe überreichen Saison 1941/42. *Hans Ehinger.*

C. Baukunst

Neubauten.

Die großen Bauvorhaben unserer Stadt liegen tief in ihren Schubladen vergraben und warten auf ihren Auf-erstehungstag beim Klang der Friedensschalmeien. Nur der Spitalneubau klettert mächtig in die Luft, und man ist gespannt darauf, wie sich das eines Tages ausnehmen wird. Von großen Bauten im Dienst der Allgemeinheit ist, soviel ich sehe, nur die *Baumesse* neben der Mustermesse fertig geworden, und das mit einer fieberhaften Beschleunigung; man war drauf und dran, Wetten darüber abzuschließen, ob sie wirklich auf den Tag, wo man sie benötigte, fertig dastehen werde, und siehe da, das Wunder geschah. Ein rein technischer Bau, jedoch von so neuartiger Konstruktion, daß es wirklich ein Ereignis ist. Wie eine gotische Kathedrale ihre Strebepfeiler trägt sie ihr Knochengerüst nach außen gedreht, damit innen ein klarer, übersichtlicher Raum sich weiten kann, und das Merkwürdigste daran sind die weitgespannten hölzernen Deckenbinder, ungefähr nach der Art, wie sie vor 150 Jahren der Appenzeller Zimmermann Grubenmann bei seinen gedeckten Brücken angewandt, doch natürlich im Geist unserer Zeit erneuert. Diese Verwendung von Holz für den großen Ingenieurbau ist für das stählerne Zeitalter ein Gewinn, der sich wohl erst später auskosten läßt. Uebrigens ist der Bau noch nicht ganz fertig; es werden sich noch Anbauten anschließen, und es wird sich erst dann erkennen lassen, wie er sich ins Stadtbild eingliedert.

Auch dieses Jahr war die Denkmalpflege bemüht, alten Bürgerbauten wieder das Gesicht zurückzugeben, das sie früher einmal gezeigt haben; am Münsterplatz, bei einem Häuschen, das sich an die St.-Martins-Terrasse lehnt, und an der Klingentalmühle ist wieder altes Fach-

werk unter dem Putz hervorgeholt worden, und so kam nicht nur frische Farbe in die alten Gassen, sondern auch der erfreuliche Anblick alter handwerklicher Tüchtigkeit.

D. Bildende Kunst

Kunstaussstellungen.

Die arge Kriegszeit hat die Ausstellungstätigkeit, zu der man ja kein Eisen und keinen Zement benötigt, nicht abgebremst wie das Bauen, und hier darf die Chronik von vielen erfreulichen Ereignissen berichten, die uns in der Ansicht bestärken konnten, daß Basel als Kunststadt seinen guten Weg weiterschreitet.

Zwei unserer angesehensten Künstler haben ihr 60. Altersjahr erreicht, *Alfred Heinrich Pellegrini* und *Paul Basilius Barth*, und man hat nicht versäumt, diese Anlässe in der Kunsthalle durch die umfassende Rückschau über ihr Schaffen zu feiern.

Im Oktober 1941, kurz nach der Einweihung des Wandbildes am Stadtkasino, dem die Bubenstreiche pröder Barbaren nicht viel anhaben konnten, durften wir durch die Räume mit den Werken Pellegrinis schreiten, mit 270 Nummern, unter denen die großen Kompositionen etwas zurückstehen mußten, damit die kleinen Arbeiten zu gebührender Wirkung kamen, deren Frische und persönlich gestimmter Klang immer wieder ein Springquell neuer Freuden ist. Daß ein Künstler drei Erdbeeren in einem Glas zu einem nicht weniger unvergeßlichen Werk zu gestalten weiß als ein großes Wandbild mit vielen menschlichen Figuren, darf wohl zu den großen Seltenheiten gerechnet werden. Was das alles zu einer Einheit zusammenfügt, ist vor allem der Sinn für die zarte Lyrik in den Dingen, die Kunst ungequält, unbeschwert und duftig zu gestalten, so daß alles beschwingt und wie in eine feine Musik gelöst ist. Es gibt gewisse Farben, die man überhaupt nur bei Pellegrini findet, und es gibt Töne, die er geflissentlich meidet, und doch führt ihn das nie zu Wiederholungen und gibt einem jeden